



Frauenkirche, Blick auf die rechten Emporen

haben als die Freystädter Pfeiler. Doch die Gestaltung der Londoner Pfeiler gibt noch zu erkennen, daß sie im Grunde Vierungspfeiler sind, die infolge der Dreischiffigkeit von Lang- und Querhaus durchbrochen werden mußten. In derselben Weise war schon bei dem ersten großen Kuppelbau der Neuzeit, dem Dom zu Florenz, das Kuppeloktogon an das Langhaus angeschlossen. Der im Vergleich zu Bähr akademischer gestaltende Knöffel deutete im Arkadenring der Frauenkirche die konventionelle Anlage des Kuppelraumes an, indem er in den Diagonalachsen die Scheitelhöhe der Arkaden etwas verringerte.

Obgleich die Raumstruktur der Dresdner Frauenkirche nicht vom süddeutschen Sakralbau herzuleiten ist, besteht eine Gemeinsamkeit in der Raumbildung, die von der Form des Baukörpers unabhängig wird, wobei der katholische Kirchenbau vorzugsweise die Wandpfeilerhalle zu-

grunde legt. Hier leitet Johann Dientzenhofers Klosterkirche in Banz (1709–19) eine Entwicklung ein, die sich in Sakralräumen Balthasar Neumanns wie etwa der Hofkirche in Würzburg (1732–43) oder, auf der Grundlage einer Emporenbasilika, der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen (1743–72) fortsetzt. Bei Johann Michael Fischer tritt das Bestreben hinzu, den Langraum mit dem Zentralraum zu verschmelzen. Frühe Beispiele dafür sind die Propsteikirche in Rinnach und St. Anna in Lehel, München, beide 1727 begonnen. Zum Spiel mit dem Raum gehört auch die zunehmende Aushöhlung der Kuppelpfeiler. Sie ist keineswegs auf die süddeutsche Architektur beschränkt, aber gerade Fischer steigert sie bis zum Extrem, bis sich der Pfeiler in eine Doppelstütze auflöst, so daß die Pfeilermasse durch Raumvolumen ersetzt wird. Auf diese Weise entsteht, wie in der Klosterkirche Rott am Inn (1759–63), nahezu der Eindruck einer von acht Pfeilern umstandenen Arkadenrotunde. Die süddeutsche Sakralarchitektur löst schließlich auch die Stütze von der Wand und vollzieht den Schritt vom Wand- zum Freipfeiler. Vermittels eines derartig gebildeten Stützenringes gewinnt Dominikus Zimmermann – wenn auch in relativ einfacher Struktur – eine räumliche Hülle für den Kernraum (Steinkirchen 1728–33, Wieskirche 1746–54).